



Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg
Fakultät für Klinische Medizin Mannheim
Dissertations-Kurzfassung

**Fertilitätsraten schizophrener Erkrankter –
Trends über 5 Jahrzehnte und Versuche ihrer Erklärung**

Autor: Daniel Ropeter
Institut / Klinik: Zentralinstitut für Seelische Gesundheit Mannheim (ZI)
Doktorvater: Prof. Dr. Dr. Dres. h.c. H. Häfner

Ziel der Arbeit war die klinisch-epidemiologische Untersuchung der Fertilitäts- und Heiratsraten schizophrener Patienten im Vergleich zur Allgemeinbevölkerung sowie ihres zeitlichen Trends anhand einer für die Bevölkerung Nordbadens und der Vorderpfalz repräsentativen Stichprobe erstaufgenommener Patienten aus den Jahren 1987-1989 (ABC-Schizophreniestudie). Durch den Vergleich mit zwei früheren Kohorten (1949-50 und 1965-67) aus der gleichen Population konnte die genaue Erfassung der zeitlichen Veränderung der Heirats- und Fertilitätsraten an insgesamt drei Querschnitten mit Follow-up Erhebung über rund 5 Jahrzehnte erfolgen.

Darüber hinaus konnten im Unterschied zu früheren Studien zur Fertilität psychiatrischer Patienten erstmals die Heirats- und Fertilitätsraten auch im Frühverlauf differenziert analysiert, und mit alters- und geschlechtsgematchten Personen aus der Allgemeinbevölkerung verglichen werden.

Insgesamt ließ sich eine Reduktion der Heirats- und Fertilitätsraten, verglichen mit der Allgemeinbevölkerung, nicht vor Ausbruch der Erkrankung feststellen, sondern erst in ihrem Verlauf. 12 Jahre nach Erkrankungsbeginn waren dann bei männlichen und weiblichen Patienten erhebliche Einbußen in den sozialen Rollen Ehe und Elternschaft verglichen mit der gesunden Bevölkerung festzustellen. Männliche Patienten waren dabei bei allen Zeitpunkten des Krankheitsverlaufes relativ und absolut stärker Beeinträchtigt als weibliche Patienten.

Eine Veränderung des Versorgungssystems, gekennzeichnet durch eine Abnahme der Hospitalisierungsdauer und offenere Behandlungsweise der Patienten, konnte keine Zunahme an Eheschließungen und der Fertilität in Bezug zur Allgemeinbevölkerung bewirken.

Der Demographische Wandel in der Bevölkerung hinsichtlich der Ekehäufigkeit und der Fertilität hat den Abstand zwischen Patienten und Kontrollen nicht schrumpfen lassen, sondern parallel verlaufen lassen.